

Rede anlässlich des Tags des offenen Denkmals am 07.09.2013 in der Gedenkstätte für NS-Opfer

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Ahnen,
sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Ratter, Frau Hayn
sehr geehrter Herr Generaldirektor Metz
sehr geehrter Herr Dr. Glatz, (Landeskonservator)
meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen der Stadt darf auch ich Sie sehr herzlich zur landesweiten Eröffnungsveranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals“ hier in Neustadt an der Weinstraße, in der „Gedenkstätte für Opfer des Nationalsozialismus“ begrüßen. Ich tue dies auch im Namen unseres Oberbürgermeisters Hans-Georg Löffler, der hier gerne gesprochen hätte. Dies war ihm aber leider wegen einer kurzfristigen Terminverschiebung nicht möglich.

Neustadt an der Weinstraße ist eine geschichtsträchtige Stadt. Neben bekannten großen und markanten Bauwerken wie dem Hambacher oder dem Haardter Schloss, dem vielen Modellbahnfreunden bekannten Hauptbahnhof, dem Herrenhof, der Stiftskirche, dem ehemaligen Jesuitenkolleg und heutigen Rathaus, der Villa Böhm und weiterer Burgen und Kirchen sind hier vor allem auch die zahlreichen Fachwerkhäuser unserer mittelalterlichen Altstadt und in den Weindörfern, einige Verwaltungs- und Industriebauwerke, Hofanlagen, geschlossene Straßenbilder, aber auch Toranlagen und technische Denkmale zu nennen.

Unser reichhaltiger denkmalgeschützter Bestand belegt, dass trotz manchen dem Zeitgeist der 60er und 70er Jahren entsprungenen Fehlern und mancher Zwigigkeiten heute ein sensibleres Bewusstsein für unser geschichtliches Erbe besteht.

Das Wesen der Geschichte ist die Wandlung. An unseren Denkmälern lässt sich das studieren und lernen. Lernen können wir vom Guten und vom Schönen, doch manchmal liegt die Erkenntnis für uns „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“

Als Deutschlehrer – diese kleine Bemerkung sei mir gestattet- muss ich dem Schöpfer des Mottos des bundesweit begangenen Tages des offenen Denkmals danken. Er hat die ungebräuchlichere aber eigentlich korrekte Form des Plurals verwendet. Bei Merkmalern

oder Muttermälern würden wir uns wohl einige Mäler eher schütteln. So sind es also unbequeme DENKMALE die morgen ins Blickfeld rücken werden.

Es ist auch inhaltlich eine gute Entscheidung und die Stadt Neustadt trägt dem Motto überdies dadurch Rechnung, dass wir morgen die Villa Böhm von 11-18 Uhr öffnen. Die Villa Böhm, das WAR die vom bekannten jüdischen Architekten Ludwig Levy erbaute Villa des Bankiers Adolph Daqué, eine bedeutende Neustadter Familie, später an einen Weinhändler verkauft, dann von der Stadt erworben, Sitz der Gau-leitung der NSDAP und Domizil von Josef Bürckel, dem Initiator der Massendeportation pfälzischer Juden nach Gurs. Heute ist die Villa Böhm ein Denkmal und ein wichtiges Kulturzentrum in unserer Stadt mit Musik, Kunst und Theater. Geschichte ist Wandlung. Eine Gedenktafel und die Ausstellung im Stadtmuseum führen dies aus, morgen um 15.30 Uhr können Sie einen Vortrag des Historikers Dieter Wolfanger mit dem Titel „Bürckel – Statthalter Hitlers in Neustadt“ hören.

Das zweite Denkmal, das passend zum Motto des Denkmaltags geöffnet wird, ist dieses hier: die ehe-malige Turenne-Kaserne, 1923 für die französischen Besatzungstruppen erbaut, spiegelt in hohem Maße wichtige zeitgeschichtliche Epochen der Pfalz wider.

Dieses Denkmal gibt Zeugnis vom letzten Zeitabschnitt der einstigen über Jahrhunderte hinweg an-dauernden und immer wieder ausbrechenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich. Bis 1930 von der französischen Besatzungsarmee genutzt, wurde die Kaserne anschließend der deutschen Wehrmacht überstellt, bis 1945 nach Ende des II. Weltkrieges erneut französische Soldaten einzogen. Schon aus diesen gedanklichen Verknüpfungen heraus, kann dem stattlichen Bauwerk der Charakter eines „unbequemen Denkmals“ zugesprochen werden.

Der noch wichtigere Grund ist die im März dieses Jahres eröffnete Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus im einstigen Lagergefängnis bzw. Arrestgebäude. Hier hatten die Nationalsozialisten gleich nach der Machtergreifung 1933 ein sogenanntes „Schutzhaftlager“ zur Inhaftierung politischer Gegner eingerichtet, um so ihre Widersacher mundtot zu machen.

Der Förderverein Gedenkstätte für NS-Opfer e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, den nahezu 500 Männern aus über 80 Gemeinden in der Pfalz, die hier in Neustadt interniert waren, ein Gesicht zu geben. Der 2009 gegründete Verein ist Initiative von Neustadter Bürgerinnen und Bürgern. Allen Mit-gliedern und aktiven des Vorstand und besonders dem Chefinitiator Eberhard Dittus ist für ihr Engagement zu danken.

Als Vertreter der Stadt im Vorstand konnte ich die intensive überwiegend ehrenamtliche Arbeit des Vereins im Rahmen der Sanierung und pädagogischen Konzeption der Ausstellung hautnah mitverfolgen. Im Rahmen unserer Möglichkeiten haben wir finanziell und aktiv unterstützt. Hier danke ich aber auch dem Land Rheinland-Pfalz und Ihnen, Frau Ministerin Ahnen, für den wertvollen Beitrag.

Entscheidend war aber auch, dass die Firma Hornbach, als pfälzisches Familienunternehmen und heutige Eigentümerin des Areals, der Errichtung dieser Gedenkstätte zugestimmt und von Anfang an das Vorhaben auch großzügig finanziell unterstützt hat. Dafür danke ich Ihnen, sehr geehrter Herr Hornbach und auch Ihrer Mitarbeiterin Dr. Ursula Dauth, die sich intensiv in das Projekt eingebracht hat.

„Die meisten Denkmale sind hohl“, spottete einst der polnische Lyriker und Satiriker Stanislaw Jerzy Lec

Dieses Denkmal, so könnte man Herrn Lec getrost entgegen, lebt, obwohl es stellvertretend quasi als Auftakt eines Massenvernichtungssystems für Erniedrigung, Demütigung, Leid, Trauer und Tod steht. Treblinka, Auschwitz und Buchenwald sind weit weg, aber sie begannen hier. Die Gedenkstätte macht es und möglich, das aufzuzeigen und pädagogisch zu flankieren.

Heute ist es ein Ort des Gedenkens und des Lernens geworden. Einmal war ich selbst schon mit einer Schulklasse hier. Ich weiß um den Wert eines solchen außerschulischen Lernorts, der für die Erfahrbarkeit, Spürbarkeit und einen emotionalen Zugang zu abstrakter Geschichte sehr wichtig ist. Es ist über-dies auch der richtige Ort, um mit jungen Menschen darüber zu sprechen, was wir aus unserer Geschichte lernen müssen und das alle, die heute davor Augen und Ohren verschlossen und sich mit rechtsextremen Parolen und scheinbar einfachen Wahrheiten auf politischen Menschenfang begeben haben, auf dem Holzweg befinden. Diesen müssen wir blockieren.

Es gibt sie noch die Menschen:

die all die Geschehnisse ableugnen, rechtfertigen oder gar noch verherrlichen und rechtsradikales Gedankengut verbreiten,

- o die zum Kampf gegen unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung aufrufen;
- o die mit Völker verhetzenden, fremdenfeindlichen, antisemitischen Parolen versuchen, Politik zu machen und unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung in Frage stellen und in

erschrecken-der Weise unseren Rechtsstaat und die ihnen in diesem Rechtsstaat gewährten Freiheiten verachten und missbrauchen.

Meine Schüler bemerkten beim Besuch, dass ihnen auch besonders deutlich wurde, dass es nicht erst mit der Reichspogromnacht begann, die, wie in vielen anderen Städten und Dörfern, auch in Neustadt mit wüsten Ausschreitungen gegenüber den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern einherging. Wie anderswo in Deutschland brannte am 9. November 1938 auch hier die Synagoge. Auch das jüdische Altersheim ging in Flammen auf und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Zwei Heimbewohnerinnen kamen in den Flammen um. Im Nachhinein erscheint es - vor allem für jüngere Menschen - nahezu unbegreiflich und heute kaum nachvollziehbar, wie viele Deutsche sich damals bereitwillig und überzeugt der Rassenideologie und dem Führerkult der NS-Diktatur unterworfen hatten. Umso eindeutiger ist die Schlussfolgerung aus der Beschäftigung mit der Geschichte dieses Ortes.

Diese Gedenkstätte ist ein Chance, kein hohles, sondern ein sehr sinnerfülltes unbequemes Denkmal. Ich danke der Generaldirektion *Kulturelles Erbe* und der Landesdenkmalpflege, Ihnen Herrn Metz und Herrn Dr. Glatz für die Auswahl hier diese Eröffnungsfeier auszurichten.

Die Arbeit ist aber noch nicht zu Ende und vermutlich wird sie es nie sein. Das ist für uns Herausforderung und Verpflichtung zugleich.

Die indische Premierministerin Indira Gandhi beklagte wenige Monate vor ihrer Ermordung: *„Die Geschichte ist der beste Lehrer mit den unaufmerksamsten Schülern“*,

Lassen Sie und hier in diesem Sinne für Aufmerksamkeit sorgen.

Für die Ihre so eben danke ich Ihnen.